

Die Corona-Pandemie und die internationale Pharmaindustrie

Die Corona-Pandemie hat die internationale Pharmaindustrie in den Fokus der Aufmerksamkeit gebracht. Es ist zunehmend klar, dass die Pandemie nur durch eine zügige Impfung mit den in der Branche neu entwickelten Impfstoffen unter Kontrolle gebracht werden kann. Allerdings profitieren gegenwärtig nur einige wenige Pharmaunternehmen von dem aktuellen Impfstoff-Boom.

Dies sind vor allem die Biotechfirmen BioNTech und Moderna, die einen Impfstoff der neuen Generation, basierend auf der sogenannten Boten-RNA-Technologie, entwickelt haben und vor allem auch aktiv bereits vermarkten.

Die Branchenriesen Pfizer und Astra Zeneca nutzen ihre Marktmacht und haben die Entwickler BioNTech und die Universität Oxford über Produktions- und Vertriebskooperationen unter ihre Fittiche genommen.

Der weltgrößte Pharmakonzern Johnson&Johnson hat seine europäische Tochter Janssen ins Rennen geschickt, und der französische Konzern sanofi scheint, nach anfänglichem Scheitern, jetzt doch einen Impfstoff zur Zulassung zu bringen.

Schauen wir uns an, wie die Rangfolge in der Pharmawelt aktuell aussieht.

Tabelle 1: TOP 15 Pharmaunternehmen 2020 weltweit

in Mio USD				Steigerung	Kommentare
Rang	Firma	2019	2020	2020/2021	
1.	Roche*	63.295	66.049	4%	
2.	Johnson & Johnson**	56.096	59.625	6%	Impfstoff von Janssen erst im I.Quartal 2021 zugelassen
3.	Novartis	48.677	49.898	3%	
4.	Abbvie	33.266	45.804	38%	Aquisition von Allergan in 2020
5.	MerckSharpDohme	46.840	47.994	2%	
6.	BristolMyersSquibb	26.145	42.518	63%	Erwerb von Celgene
7.	Pfizer	41.172	41.908	2%	
8.	Sanofi	39.982	39.288	-2%	
9.	GlaxosmithKline	33.754	34.099	1%	
10.	Bayer***	26.826	26.220	-2%	
11.	Elli Lilly	22.320	24.540	10%	
12.	Amgen	23.362	25.424	9%	
13.	Astra-Zeneca	24.384	25.890	6%	Impfstoffumsätze werden in Stammhaus Reporting nicht berücksichtigt
14.	Gilead Sciences	22.449	24.689	10%	
15.	Boehringer Ingelheim	19.246	20.016	4%	
	* nur Roche Pharma				
	** nur J&J Pharma & OTC				
	*** nur Bayer Pharma & OTC				

Quelle: Geschäftsberichte der Firmen

Im Jahre 2020 hat sich die Pandemie durch den Rückgang der stationären und ambulanten Operationen und das Einbrechen der Arzneimittelverordnungen insgesamt sogar negativ auf die Pharmaumsätze ausgewirkt. Pharmaunternehmen, die sich nicht mit der Herstellung von Impfstoffen befassen, verzeichneten 2020 sogar Rückgänge ihrer Umsätze.

Die moderaten Zuwachsraten bei Impfstoffen der etablierten Unternehmen Johnson&Johnson, AstraZeneca und Pfizer sind durch die verzögerten Zulassungen bedingt oder entstehen einfach dadurch, dass Impfstoffe nicht in ihrem Produktfokus stehen.

Im Moment profitieren lediglich die Unternehmen BioNTech und Moderna von der inflationär steigenden weltweiten Nachfrage nach Corona-Impfstoffen.

Tabelle 2: Umsatzentwicklung der Corona-Impfstoffhersteller 2019-2021

Umsatz in Mio. USD					
Firma	2019	2020	I.Quartal 2021	Vorschau 2021	Kommentare
Moderna Inc.	12	529	1.900	19.200	festе Lieferverträge für 900 Mio.. Impfdosen
Biontec	122	569	2.355	36.000	festе Lieferverträge für 1,8 Mrd. Impfdosen

Quelle: Geschäftsberichte der Firmen

Wenn sich aktuelle Prognosen bewahrheiten, wird der weltweite Impfstoffmarkt auf nahezu 60 Mrd. USD, also um nahezu 70 %, wachsen.

Die beiden Marktführer würden sich mit den angepeilten Umsätzen innerhalb nur eines Jahres unter die TOP 20 der weltweiten Pharmaunternehmen katapultieren.

Aus Gründen der Komplexität und des Risikos der Impfstoffentwicklung und -herstellung haben sich seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts viele Firmen aus dem Bereich Impfstoffe verabschiedet.

Es existieren einfach größere und lukrativere Marktsegmente mit verlässlichen Prognosen zum Wachstum der Zahl der Erkrankten und der Dauer der Erkrankung. So ist mit 150 Mrd. USD der globale Markt an onkologischen Therapeutika mehr als viermal so groß wie der gegenwärtige Impfstoffmarkt.

Heute gibt es eigentlich nur noch fünf Unternehmen aus den TOP 15, die sich mit Impfstoffen beschäftigen: GlaxoSmithKline, MerckSharpDome, Pfizer, sanofi und Johnson&Johnson über sein europäisches Tochterunternehmen Janssen.

Eine der Ursachen dafür ist, dass die großen transnationalen Pharmafirmen unter einer notorischen Wachstumsschwäche leiden.

Allerdings müssen auch Pharmaunternehmen unter den Bedingungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse dem Drang nach Profitmaximierung folgen. Der angebliche Ausweg ist eine ungeheure Konsolidierungswelle in der Branche. Jedes Jahr steigt die Zahl der Fusionen und Akquisitionen.

Wir sind Augenzeugen von gigantischen, gewagten Fusionen führender Unternehmen der Branche, die in sogenannten Megadeals das Kunststück versuchen, aus zwei angeschlagenen Abstiegskandidaten einen erfolgreichen Giganten zu kreieren.

Eine andere beliebte Variante ist, dass große Pharmafirmen kleinere innovative Unternehmen kaufen. Voraussetzung bei dem „Kleinen“ ist, dass er mit interessanten Produktentwicklungen und neuen Therapieansätzen oder ganz neuen auf biotechnologischer Basis entwickelten Wirkstoffklassen locken kann. In dem Moment, wo abzusehen ist, dass die Produktentwicklung gelingt und sich ein oft beachtlicher Schuldenberg aus Kosten für notwendigen Patentzulassungen und präklinische und klinische Studien angesammelt hat, schlägt einer der „Großen“ dann zu.

Diese Firmen verfügen in den meisten Fällen noch nicht über Verkaufserlöse, benötigen aber beachtliche finanzielle Mittel, um laufende Kosten der Unternehmung und der Produktentwicklung sowie Produktzulassung zu schultern.

Mit den Jahren wird es immer schwerer, die Aktionäre oder externen Geldgeber zu immer neuen Kapitalzuschüssen zu bewegen.

Gerade in Deutschland, wo das Instrument „Wagniskapital“ nicht so verbreitet ist wie in den Vereinigten Staaten, ist es oft eine fast nicht zu bewältigende Aufgabe, die notwendigen Finanzmittel einzusammeln. Es ist wirklich ein Wagnis, in den neuen Bereich Biotechnologie zu investieren, der einerseits die heutige Medizin revolutionieren wird, aber andererseits enorme Investitionen über Jahre erfordert und das ständige Risiko des Scheiterns und des

damit verbundenen Totalverlustes in sich trägt. Gegenwärtig gibt es in Deutschland nur zwei ernstzunehmende Investorengruppen für die Biotechnologie. Das sind der Inhaber von SAP, Dietmar Hopp, der nach eigenen Aussagen bereits 1 Mrd. Euro in eine Vielzahl von Unternehmen investiert hat, und die ehemaligen Inhaber des Generikaherstellers Hexal, die Brüder Andreas und Thomas Strüngmann, die unter anderem Ankeraktionäre bei BioNTech sind.

Die lukrativen Angebote der „Großen“ sind daher meist zu verlockend, um sie abzulehnen. Hinzu kommt noch, dass die gebotenen Kaufpreise eine Hoffnung auf zukünftige Erträge sind und die aktuell erzielten Umsätze der Kaufobjekte um ein Vielfaches übertreffen.

So erwarb der britische Konzern Bristol Myers Squibb im Jahre 2019 die amerikanische Biotechfirma Celgene für sagenhafte 74 Mrd. USD.

Berücksichtigt man den Umsatz, den Celgene 2018 erzielte, nämlich 15,3 Mrd. USD, dann ist der Kaufpreis das 4,8-fache des reell erzielten Umsatzes des Kaufobjektes.

Noch verrückter ist dieses Verhältnis beim Erwerb von Produkten.

Vor der Fusion mit Bristol Myers Squibb erwarb der größte amerikanische Biotechnologie-Konzern Amgen das Celgene Produkt OTEZLA bei einem aktuellen Umsatz von 1,6 Mrd. USD für 13,4 Mrd. USD.

Es bleibt ein Rätsel, wie und wann dieser Wechsel auf die Zukunft einmal eingelöst werden soll, oder ob hier nicht doch das Kapital der Aktionäre unvertretbar hohen Risiken ausgesetzt wird. Sollten sich solche Fusionen überhaupt jemals rentieren, dann nur durch Monopolisierung bestimmter Marktsegmente und Einschränkung des Wettbewerbs gegenüber Kunden und auf der Beschaffungsseite (supply chain).

Sarah Wagenknecht benennt in ihrem Buch „Die Selbstgerechten“ das Phänomen: „Niemand braucht globale Megakonzerne mit Hunderttausenden Beschäftigten, deren Markenvielfalt längst nur noch zum Schein besteht.“

Noch ein Wort zum „Newcomer“ BioNTech.

Die Firma BioNTech SE (Biopharmaceutical New Technologies) wurde 2008 von einem türkischen Wissenschaftlerehepaar, Ugur Sahin und Özlem Türeci, als Biotechfirma gegründet. Die beiden Enthusiasten hatten sich das Ziel gesetzt, molekularbiologische und genetische Erkenntnisse aus der Wissenschaft zur Entwicklung neuartiger Medikamente zur Krebsimmuntherapie, Impfstoffen und Proteinersatztherapie zu nutzen. Seit Jahren forschen die beiden Mediziner an Medikamenten zur aktiven Immuntherapie bei Tumorzellen, der Krebsimmuntherapie.

Dieser vollkommen neue Therapieansatz basiert auf der sogenannten Boten-RNA-Technologie. Es handelt sich hierbei um einen genetischen Ansatz, wobei durch die gezielte genetische Information der Organismus des Patienten veranlasst wird, eine aktive Immunantwort in Form von Antikörpern auf die entsprechenden Antigene zu geben. Der Inhaber von BioNTech, Herr Sahin, formuliert dies wie folgt: „Mit synthetisch programmierten Botenmolekülen wollen wir die menschlichen Zellen selbst zu Wirkstofffabriken machen.“ Wie alle anderen Unternehmen forschte BioNTech zunächst nach Krebstherapeutika, da dies das eindeutig attraktivere Marktsegment des Pharmamarktes ist. Leider war BioNTech auf diesem ohne Zweifel nicht einfachen Gebiet der Entwicklung von Krebstherapien oder eines Impfstoffes nicht erfolgreich.

Um den horrenden Finanzbedarf zu decken, ging BioNTech 2019 an die amerikanische Technologiebörse NASDAQ. Dieser Börsengang spülte 150 Mio. USD in die Kassen des Unternehmens. Das waren ausreichend Mittel, um den Fokus vorerst zu verändern und alle Kraft in die Covid-19-Boten-RNA-Impfstoffentwicklung zu stecken.

Es ist BioNTech gelungen, als erstes Unternehmen einen Covid 19 Impfstoff zur Marktreife zu führen und seine Zulassung bei der europäischen Arzneimittelbehörde EMA zu erlangen – bei der vorliegenden Inzidenz der Covid-19-Erkrankung und der geringen Dauer der Immunität gegen das SARS-2-Virus eine Lizenz zum Gelddrucken.

Nun verfügt aber BioNTech weder über ausreichende Kapazitäten zur Herstellung und vor allem Abfüllung des Impfstoffes noch über die finanziellen Mittel und Ressourcen zur Durchführung großer internationaler klinischer Zulassungsstudien und auch über keinen globalen Vertriebsapparat. Um dies zu ändern, musste sich BioNTech einen leistungsfähigen, erfahrenen und soliden Partner suchen. Mit dem langjährigen Branchenprimus, dem amerikanischen Konzern Pfizer, ist dies BioNTech gelungen. Gemäß dem Kooperationsabkommen zwischen den beiden Firmen erhält BioNTech zunächst 185 Mio. USD von Pfizer. Weiterhin erwirbt Pfizer eine Kapitalbeteiligung in Höhe von 113 Mio. USD bei BioNTech. Im Weiteren sind Meilensteinzahlungen vereinbart, die sich vorerst über mehrere Jahre auf 748 Mio.USD summieren werden.

Auf den ersten Blick scheint es sich hier um eine beträchtliche Summe zu handeln. BioNTech hat aber bereits Verträge über die Lieferung von 1,8 Mrd. Impfdosen abgeschlossen, und der durchschnittliche Preis für eine BioNTech-Impfdose beträgt 15,50 Euro. Es geht hier also um ein Einkaufsvolumen von fast 28 Mrd. Euro. Unter diesem Aspekt relativiert sich das finanzielle Engagement von Pfizer beträchtlich. Interessant ist auch der Fakt, dass Pfizer mit einer Kapitalbeteiligung an BioNTech einen Fuß in die Tür setzt und sich einen großen Spielraum für weitere Optionen sichert, da es sich beim Covid-19-Impfstoff aufgrund der zeitlich begrenzten Immunität gegen den SARS-2-Erreger um einen permanent zu erneuernden Impfschutz handelt und damit die Wahrscheinlichkeit der Erzielung hoher und stabiler Verkäufe sehr hoch ist.

Es werden sich daher auch wieder zunehmend große Pharmaunternehmen dem Impfstoffsegment zuwenden und versuchen, durch Eigenentwicklungen oder Zukäufe ein Stück von diesem großen Kuchen abzubekommen.

Es ist damit zu rechnen, dass Pfizer anstreben wird, BioNTech zur Verstärkung und Stabilisierung des eigenen Impfstoffgeschäftes komplett zu übernehmen. Auch sind in den Folgejahren in diesem Bereich verstärkt M&A sowie „Megadeals“ zu erwarten. Die großen Pharmafirmen werden sich dieses lukrative und sichere Geschäft nicht entgehen lassen.

Juni 2021